

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 6 (1899)

Heft: 13

Artikel: Heute speziell dem Lehrerstande

Autor: Frei, C.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536665>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heute speziell dem Lehrerstande.

(Eine pädag. Plauderei.)

Das Bürcher Schulgesetz ist also angenommen. Aber über die Kampfeszeit hinüber hat speziell der Lehrerstand arg gelitten. Und zwar haben Blätter aller Parteischattierungen über denselben den Stab gebrochen. Als Fazit des Turnieres mag so ziemlich gelten: auch das Zürchervolk will vom Lehrerstande mehr Reserve einer- und mehr Aktivität anderseits. Mehr Reserve in der Breittretung darwinistischer, religiös indifferenter und religiös feindseliger Ideen, dafür aber mehr Energie im erzieherischen Wirken und in unterrichtlicher Tiefe und Popularität. Wer dieses Fazit nicht fassen will, der übersieht geflissentlich den Willen des Volkes, weil seine Partei- oder Seminar-Brille diese Farben-Nuance überhaupt nicht kennen will. Wir werden gelegentlich auf die interessante Erscheinung zurückkommen — in dieser Nummer ist es unmöglich — und dann einige Preszaufzüge zum Besten geben, dann mag der Lehrer erleben, inwieweit wir korrekt urteilen oder nicht. Also mehr Fühlung mit dem Volke und seinen Bedürfnissen und weniger eigenmünige Kultivierung persönlicher Liebhabereien!

Die Aargauer haben der Gesetzesvorlage betr. Gehaltserhöhung der Lehrer die Sanktion gegeben. Aber auch bei dieser Kampagne hörte man aus allen Pressspalten heraus gar schrille Töne. Die Führer aller Parteirichtungen hatten die liebe Not, dem Volke mundgerecht zu machen, daß auch der Lehrer mit wachsenden Zeitbedürfnissen mehr Gehalt brauche. Sie haben durch manhaftes Arbeiten die Wirkung erzielt und eine Volksmehrheit für berechtigte Wünsche der Lehrer geschaffen. Aber es ging herb, sehr herb. Und gerade die Führer kath. Richtung hatten doppelt schweren Stand, weil ihr Volk im Lehrer einen Erzieher zu Glaube und Sitte sehen will, Glaube und Sitte aber als Gnadengeschenk Gottes ansieht, das auch erbetet sein will. Eine gewisse Lehrerschaft aber will nach des Volkes Ansicht nicht um Gnade beten, sondern baut auf eigene Macht. Wenn auch nach Annahme des Gesetzes von maßgebender Seite ein Birkular an die Lehrerschaft wanderte, das sie mahnte, sich künftig der nun geernteten Volksgunst würdig zu erweisen, so beweist dieser Schreiber, daß er fühlt, wo es happert. Auch da heißt es also: mehr Fühlung mit dem Volke und seinen Bedürfnissen und weniger eigenmünige Kultivierung persönlicher Liebhabereien. Das Volk ist eben nicht des Lehrers wegen, wohl aber der Lehrer des Volkes wegen da.

Die Berner Lehrer sind mit ihrem Erziehungschef z'unterobsi geraten. Das ist nun freilich sehr fatal. Die Sachlage ist heute sogar zugespißt. Allerlei Liebenswürdigkeiten haben sich aus diesem unpädagogischen Rennencontre ergeben. Und wenn die Jugend vom stolzen und mächtigen Bern nur halb so gmerfig ist, wie die der verspotteten Urschweiz, dann wehe der Berner Lehrerschaft, sie wird harten Stand haben für die Zukunft. Jugend und Volk haben, wenn sie annähernd gesund sind, gute Augen und ziehen gar scharfe Konsequenzen. Diese Konsequenzen müssen aber zu Ungunsten der bernischen Lehrerschaft ausfallen; sie müssen in der Jugend das Autoritätsgefühl untergraben und den angeborenen Trieb schrankenloser Selbständigkeit wecken.

Schreiber dies hat keine besondere Sympathie für „das allbekannte Gobat“, allein der sogenannte Herr Doktor ist nun einmal erwählter Erziehungsdirektor des großen Kantons Bern. Als solcher hat er auch vollauf das Recht, Gehorsam und Unterwürfigkeit zu fordern und jede Widerseßlichkeit strenge zu strafen. Wenn nun ein Teil der bernischen Lehrerschaft in einer brüsken Erklärung dem Erziehungschef kurzer Dinge den Gehorsam versagt, so liegt der tiefere Grund dieses sehr taktlosen Gebahrens in einem völlig mißverstandenen Autoritätsbegriffe der sich erhebenden Lehrerschaft. Dieses unpädagogische Gebahren wirft nun freilich ein sehr schiefes Licht auf die erzieherische Auffassung des Lehrerberufes ab seite der „Aufrührer“, sowie auf die Pflanzstätten dieser Jugendbildner. Hat „Herr Gobat“ den Herren Lehrern Unrecht getan, dann müssen die empörten Herren sich eben an der zuständigen Stelle über das ihnen vom Staate rechtmäßige Oberhaupt beklagen und dort ihr Recht suchen. Jeder andere Schritt ist unpädagogisch, ungeseßlich und revolutionär. Und zwar soll diese Klage in einem Tone geschehen, wie er Erziehern wohl ansteht. Die gefaßte Resolution gewisser Lehrer hat aber diesen Ton nicht, sondern ist gehalten im Stile eines selbstbewußten Reitersporentums. Ein solches Gebahren schädigt aber den Lehrerstand nach Außen. Wüßte man nicht, daß diese bombastische Resolution nicht das Produkt der bernischen Gesamtlehrerschaft ist; wüßte man weiter nicht, wie sie entstanden und wüßte man endlich nicht, daß die jurassische Lehrerschaft geradezu eine gegenteilige Kundgebung vollbracht: so stünde das bernische Schulwesen und seine Lehrerschaft im wenig beneidenswerten Gerüche des pädagogischen Revoluzzertums; Revolution aber ist nicht Sache der Jugendzieher.

So ist also die bernische Lehrerschaft, soweit sie an der bekannten Resolution gegen Herrn Gebot als ihr Oberhaupt bewußt beteiligt ist, im Unrecht. Und wer es mit dem ganzen Stande wirklich gut meint, der verurteilt das Vorgehen offen als unreif, taktlos und unpädagogisch; denn es gemahnt leider an ein pädagogisches Rossknechtentum, gegen das jeder Lehrerfreund zum vornehmesten sich abwehrnd und verwarnend verhalten muß. Alle Achtung vor einem ehrenfesten Standesbewußtsein, nie aber vor einer ins Kleinliche getriebenen Standesempfindelie. Will die Lehrerschaft nach oben und unten die ihrem Stande vollauf gebührende Achtung retten, wahren und sichern, dann muß sie stürmischen Elementen den Rücken kehren, die sie zu solch' voreiligem, unvorsichtigem und unfruchtbarem Deklamieren verleiten. Am sichersten wahrt sie die Standesehrre durch gewissenhafte Pflichterfüllung, die nach oben nicht speichelleckerisch und nicht politisch handlangerisch und nach unten nicht abstoßend und eigenmächtig handelt. Diese gewissenhafte Pflichterfüllung, die nach oben und unten gleich sehr befriedigen muß, erfordert wider: mehr Fühlung mit dem Volke und seinen Bedürfnissen und weniger eigenfinnige Kultivierung persönlicher Liebhabereien. Bei mehr Fühlung mit dem Denken, Fühlen und Wollen des Volkes wird der Lehrer dann dem Volke und seiner Jugend auch gerecht in religiöser Beziehung, wie auch in der Popularisierung des Unterrichtsmaterials. Und bei weniger eigenfinniger Kultivierung persönlicher Liebhabereien vergißt der Lehrer weniger

das Bewußtsein, daß er als Erzieher von Beruf vorab auch das Beispiel eines Erziehers geben, also auch gehorchen soll. Das in aufrichtiger Liebe und Freundschaft zum Lehrerstande von

Cl. Frei.

Aus St. Gallen, Luzern, Thurgau, Solothurn, Graubünden und Griechenland.

(Korrespondenzen.)

1. a. **St. Gallen.** Wil. Bezirkskonferenz. 29. Mai 1899. Auch am Konferenztage hat man gerne gut Wetter, und dieses Glück ward uns beschieden. Schreiber dies machte sich frohen Mutes selbster, nämlich noch mit dem Referate, auf den Weg. Es galt ja heute wieder gemeinsam zum Wohle der Schule zu arbeiten. Mir jubelte das Herz, als ich mich dem Konferenzorte, dem stattlichen Bauerndörfe Niederbürn näherte. Im Gasthaus zum „Engel“ hatte sich das „Gros“ schon eingefunden. Die Nachzügler, alles tapfere Fußgänger, rückten um die zehnte Stunde ein. Nach einem kleinen Imbiss, bei dem ein herrlicher Saft freudenzt wurde, gings in den Saal zur langen Arbeit.

Hochw. Herr Prof. Bruggmann, Präsident der Konferenz, eröffnete die Versammlung in gehaltvoller Ansprache. Er ermunterte uns, während des langen Zahres bei den vielen und schwierigen Berufsarbeiten recht oft aufzublicken zum vollkommensten Lehrerideale, dem göttlichen Kinderfreunde, der noch nach angestrengtester Arbeit über die Kleinen seinen Segen spendete und ihnen erhabene Lehren vortrug. Welch' schöner Gedanke, dieser Hinweis auf den größten Lehrer!

Das sehr schön und fleißig abgesetzte Protokoll verlas mit Schneid Herr Kollega Wüest. Als erster Referent war kommissionell Herr Reallehrer Lehner von Wil bestimmt. Der junge, schaffenstüchtige Mann hatte sich mit dem Thema unserer Kantonalkonferenz, nämlich über „Grammatikunterricht in der Volksschule“, abzumühen. Diese Grammatikfrage hat doch schon manches Schicksal erlitten. Eine Zeitlang war sie im Beichen des leeren Mondes. Schon steht sie wieder über dem ersten Viertel. Wenn daher der Arbeit als Motto vorausgeschickt wurde: „Allzuwenig und allzuviel verderben das Spiel“, so war damit der Grundgedanke richtig bezeichnet. In den Ausführungen wurden die Punkte „Wie“ und „Was“ über Betreiben der Grammatik in der Volksschule sehr gut beleuchtet. Referent rät ein besonderes Grammatikheft anzulegen, in welchem die Schüler die Beispiele für die allgemeine Regel selber zusammenstellen müssten, und hieraus die letztere zu folgern wäre. Die grammatischen Stoffe sind auf die Schuljahre zu verteilen, wie der neue st. gallische Lehrplan sie fixiert. Die sehr fleißige, logisch gut aufgebaute Arbeit fand die allseitige Anerkennung und die gestellten Thesen, welche im Wesentlichen mit denjenigen für die Kantonalkonferenz und der Prosynode übereinstimmend lauteten, wurden angenommen. Da nicht alle Beser dieser Blätter zugleich unser kantonales Schulblatt haben, will ich der Diskussion wegen die beiden ersten und wichtigsten Thesen des Referates von Herrn Reallehrer E. Kaufmann in Vichtensteig hieher setzen:

1. Sowohl Primar- als Sekundarschule bedürfen der Grammatik.

2. Letztere bezweckt nicht Einführung in die Sprachwissenschaft und ihrer Kunstausdrücke, sondern sucht auf anschauliche Weise und durch vielfache Übungen die vom Dialekt abweichenden Sprachformen dem Schüler verständlich zu machen und ihn zum sichern mündlichen und schriftlichen Gebrauch derselben zu befähigen.

Das wäre nun einmal ein vernünftiges Ziel, das zu erreichen jedem Lehrer möglich ist.